

FARBE FÜHLEN

«DIE FARBE IST DIE LETZTE KUNST UND DIE UNS NOCH IMMER MYSTISCH IST.»

(PHILIPP OTTO RUNGE)

von Dr. Ines Klemm (Text)

Philipp Otto Runge hat recht, denn die tieferen Zusammenhänge und Bedeutungen von Farbe sind für uns noch immer unergründlich. Wer sich jedoch traut, in die energetischen Erklärungsmuster von Farbe einzudringen, kann sehr viel Spannendes über sie lernen und sie aktiv und gezielt einsetzen, statt ihren Wirkungen nur unbewusst ausgesetzt zu sein. Mit diesem Wissen könnten wir Farbe (wieder) viel farbiger, intensiver und bewusster leben, als es die heutige, oft «neutral» weisse Architektur suggeriert, denn Farbe ist Leben.

A

Is Menschen interagieren und kommunizieren wir mit unserer Umwelt über unsere fünf Sinne. Beim Betreten eines Raumes nehmen wir bewusst oder unbewusst wahr, wie sich dessen Atmosphäre anfühlt. Wir registrieren instinktiv, ob sie uns gefällt, ob sie Unbehagen und Unsicherheit in uns auslöst oder ob uns etwas fehlt. In den Räumen, in denen wir leben, arbeiten und träumen, fehlt mehr und mehr etwas, ohne dass wir benennen oder genauer erspüren können, was es ist. Auch wenn wir uns in einem Raum wohlfühlen, können wir nur selten sagen, weshalb und was die positive Atmosphäre ausmacht. Denn Wohlbefinden ist etwas Ganzheitliches, das alle Sinne umfasst und dennoch schwer zu benennen ist.

ATMOSPHERE UND WOHLBEFINDEN

Atmosphäre definiert Wohlbefinden und strahlt Identität aus. Synonyme für Atmosphäre sind Stimmung, Lebensraum und Wirkungsbereich. Es gibt zwei grundsätzlich verschiedene Denkansätze und somit auch Betrachtungsweisen von Atmosphäre: einerseits den ganzheitlich geprägten, dynamischen Ansatz, der vorwiegend von orientalischen Kulturen und vielen Naturvölkern gelebt wird, und andererseits den rational geprägten, dualistischen Ansatz, der vor allem von westlichen Industrienationen praktiziert wird. Während der Okzident

Raum und Wahrnehmung mit kognitiven Prozessen und wissenschaftlichen Erkenntnissen auf der Ebene des Verstandes zu erklären versucht, schreibt die ganzheitlich geprägte Betrachtungsweise den Begriff Sphäre spirituellem Denken, kosmischer Energie und seelischen Prozessen zu. Der ganzheitliche Ansatz definiert Wohlbefinden mit der Harmonie von Körper, Geist und Seele, welche wiederum aus der Durchdringung des Körpers und dem ungehinderten Fließen von (Licht-)Energie entsteht. In diesem Ansatz ist die energetische Wirkung von Farbe begründet. Denn der Mensch nimmt Lichtenergie mittels des natürlichen Lichts der Sonne auf – und damit alle Farben des Regenbogens.

FARBE IST LICHTENERGIE

Licht ist elementar für alles Leben. Der Licht- oder Sehsinn dient Mensch und Tier u.a. zur Orientierung im Raum, zur Steuerung des Tag-Nacht-Rhythmus und zum Erkennen von Gefahren. Für das menschliche Auge ist Licht durch den sichtbaren Teil des elektromagnetischen Spektrums wahrnehmbar. Wenn Licht auf die Netzhaut unseres Auges trifft, löst es elektromagnetische Reize aus, die an unser Gehirn und das Zentrum unserer Emotionen, Empfindungen und Erinnerungen gesendet werden. Dort werden sie verarbeitet und von den Hormonen in alle Bereiche unseres Körpers entsandt. Aufgrund unserer gelernten Erfahrungen und der Sprache können wir das Erlebte als Farbe empfindung beschreiben und unsere Umwelt in Farbbegriffen als rot, gelb, grün etc. sprachlich benennen. Auch

wenn nur ein Teil des Spektrums für das menschliche Auge sichtbar oder verbal benennbar ist, spüren wir die an das sichtbare Spektrum angrenzenden Farben wie die wohlige Wärme von Infrarot oder den krankheits-erregenden Einfluss von UV-Licht. Obwohl Blinde nicht beschreiben können, welche Farbe sie sehen, empfangen sie über die Wellenlängen des Lichtspektrums die entsprechenden Reize und sind somit genauso in Resonanz mit ihrer Umwelt wie sehende Menschen.

Licht transportiert Energie mittels elektromagnetischer Wellen in unseren Körper. Jede dieser Wellen hat eine spezifische Länge und damit eine unterschiedliche Lichtintensität, die wiederum eine bestimmte Energie ausmacht und einem bestimmten Farbbereich entspricht. Die Interaktion zwischen Mensch und Umwelt beruht auf Sinneswahrnehmung und auf Resonanzprinzipien. Wir können mit jemandem auf einer Wellenlänge sein oder aber finden, dass wir den anderen nicht riechen oder schmecken können. Auch wir Menschen erkennen für unsere Umgebung sichtbar in verschiedenen Situationen Farbe: Manchmal sehen wir rot oder laufen rot an im Gesicht, wenn wir ertappt oder erzürnt wurden. Wir können uns farblos fühlen und ganz plötzlich die Farbe im Gesicht verlieren, wenn uns der Boden unter den Füßen fehlt, oder grün aussehen bei Übelkeit. Dies veranschaulicht, dass jede Farbe empfindung ihre eigene Energie hat und dass Farbwiedergabe ganz bestimmten, vorgegebenen Mustern folgt, deren Wirkungsprinzip energetisch vordefiniert und damit nicht frei wählbar ist.

Aufgrund dieser energetischen Muster und Resonanzprinzipien lässt sich jeder Farbbereich ganz bestimmten Organfunktionen, Verhaltensweisen und Lebensdynamiken zuordnen, wie sie im tantrischen Hinduismus mit den sieben Chakras beschrieben werden und im chinesischen Ansatz der fünf Elemente. Demnach können wir uns nicht wünschen, wie eine Farbe auf uns wirkt, sondern wir reagieren lediglich gemäss ihrer energetischen Wirkungsprinzipien. Dabei spielt es, diesen ganzheitlichen Ansätzen folgend, keine Rolle, ob wir (in) Farbe sehen, denn wir fühlen sie immer und überall und sind ihren Wirkungen ausgesetzt, unabhängig davon, ob wir das wollen oder nicht und ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht.

FARBE IST MACHT

Farbe hat einerseits einen sehr hohen Einfluss auf unsere Empfindungswelten und Entscheidungsmuster sowie auf unser Identitätsgefühl und unser Wohlbefinden. Andererseits ist genau darin die Angst vor Farbe so tief verankert: Instinktiv spüren wir, dass Farbe Macht ist. Farbe kontrolliert und reguliert. Sie stimuliert unsere bewussten und unbewussten inneren Prozesse, ohne dass wir wissen oder mit dem Verstand begreifen können, was genau passiert – wir spüren nur, dass etwas passiert.

Welche Macht in Farbwissen steckt, ist seit über 6000 Jahren in den Schriften der ganzheitlich denkenden Kulturen dokumentiert, wenngleich noch länger bekannt. Auch die Ansätze von Ayurveda bis Zen beruhen auf diesem energetischen Prinzip. Die östlichen

Gelehrten wussten schon lange um die wirkungsvolle Macht der Farben, sei es bei Nahrung, Kleidung oder Raum. Deshalb wurde dieses Wissen beschützt und bewusst geheim gehalten. Es galten strengste Auswahlverfahren für diejenigen geistlichen Gelehrten und Mönche, die dieses Wissen erlernen durften. Ausserdem wurden viele Bibliotheken zwischen Indien und dem Iran zerstört, um diese Geheimnisse vor der Verbreitung zu schützen und somit nur einigen wenigen Macht zu gewähren.

Weil wir diese energetischen Wirkungsprinzipien der Sinneswahrnehmung nur selten erlernt haben, können wir Farben weder aktiv und kontrolliert anwenden, noch sind wir in der Lage auszudrücken, welche Farbstimmungen uns in einem Raum fehlen. Im Kontext von Wohlbefinden kann nur von Harmonie gesprochen werden, wenn die zugehörigen Farben des Spektrums zugänglich sind, was wiederum bedeutet, dass Architektur- und Raumkonzepte polychrom sein sollten, um unseren verschiedenen Bedürfnissen, Stimmungslagen und Wertesystemen bestmöglich gerecht zu werden.

Bezeichnend ist jedoch, dass Farbe nur selten im Curriculum des Architekturstudiums enthalten ist, wenn, dann meist im Kontext von Farbsystemen, Komplementärkontrasten und anderen technischen Aspekten. Die emotionalen, energetischen und instinktiven Seiten von Farben wurden zwar im Kirchenbau angewendet, waren jedoch in der weltlichen westlichen Architektur weitaus weniger erwünscht und wurden daher nicht gefördert. Johann Wolfgang von Goethe

bezeichnet seine Farbenlehre, an der er über fünfzig Jahre gearbeitet hatte, als sein Hauptwerk, wenngleich sie von der wissenschaftlichen Gemeinschaft nicht anerkannt wurde und erst jetzt «wiederentdeckt» wird. Johannes Itten wurde wegen seiner östlich geprägten mystischen Heillehre und daraus resultierenden inneren Konflikten am Bauhaus entlassen, und Le Corbusiers Farblehre ist weit aus weniger von ihm selbst und anderen beschrieben als seine Architektur und Kunst.

Trotz des fehlenden ganzheitlichen Wissens erfreuen sich Yoga und Ayurveda weltweit immer grösserer Beliebtheit. Dank vermehrten internationalen Austausches und im Rahmen der jüngsten Erkenntnisse der Quantenphysik stellen sich auch im Bereich der Wissenschaft immer neue Fragen, welche die ganzheitlichen Lehren empirisch untersuchen. Daraus resultiert ein komplexeres Verständnis von Wohlbefinden. Farbe geht auch intuitiv unter die Haut.

FARBE ALS MIKROKOSMOS

Bei der Farbwahl unserer Kleidung entscheiden wir oft unbewusst, wie wir auf andere und in uns wirken. Es ist mittlerweile erwiesen, dass Farbe direkt von der Haut absorbiert und damit sogar Zellaktivität verändert wird. Dies verdeutlicht, dass Farbauswahl nicht auf subjektiver Bewertung beruht. Jeder Farbbereich gleicht einem Mikrokosmos, der über die feinstofflichen, physikalischen und chemischen Energien mit bestimmten Organfunktionen im Körper verbunden ist. Somit beeinflusst jede Farbe ganz spezifisch

das physische und psychische als auch das seelische Wohlbefinden.

Weiss ist neutral – heisst es –, deshalb leben viele Menschen mit weissen Wänden, denn bevor man den falschen Farbton streicht, unternimmt man lieber nichts. Weiss umfasst alle Farben, deshalb zählt es als Farbe. Energetisch steht es für Anfang und Ende sowie für Stille, Ruhe und Frieden – und es beschützt wie neuer Schnee, der auf die Erde fällt. Weiss vermittelt materiellen Luxus, denn es ist aufwendig und kostspielig es rein zu halten. Weiss bedeutet Unschuld, deshalb heiraten auch heute noch viele Frauen in unserem Kulturbereich in Weiss – weil Unschuld und Reinheit als Tugenden und traditionelle Voraussetzungen für eine Ehe gelten. Weiss ist elfengleich und himmelsnah. Weiss wirkt leicht wie eine Feder und zerbrechlich wie Porzellan. Es strahlt einen Zauber aus, und wenn es glänzt und funkelt wie ein reiner, geschliffener Diamant, der alle Farben des Lichts bricht und in sich trägt, wird diese Wirkung noch erhöht.

Weiss geht bei nur leichter Verschmutzung schnell in Grau über und wird zu «Schnee von gestern». Der Grauton, der sich genau zwischen Schwarz und Weiss sowie genau zwischen zwei Komplementärfarben befindet, ist neutral, weil er exakt die Mitte abbildet. Grau wirkt wie ein Nebelschleier und verschwindet wie die berühmte graue Maus. Gemischt mit brauner Erde, beruhigt Grau und schluckt Lärm. Je dunkler es wird, desto mehr Energie entschwindet bis zum völligen Erlöschen im Schwarz. Schwarz scheint neutral, denn wer sich nicht festlegen will, kauft oder

trägt etwas in Schwarz. Schwarz ist die vollständige Abwesenheit von Energie. Es absorbiert alles Licht. Weil es aber ohne Licht kein Leben gibt, gilt Schwarz nicht als Farbe. Es wirkt geheimnisvoll, weil man nichts mehr sieht, und es kaschiert durch Dunkelheit. Schwarz vermittelt materiellen Luxus, weil es unergründlich und dadurch unerreichbar scheint. Erdöl, Pech und Russ sind schwarz. Man spricht von Schwarzer Magie. Der Teufel trägt Schwarz und lebt im rot lodernden Höllenfeuer.

Rot ist Sinnbild für die südliche Wärme und steht für Aktivität, Freude und Leidenschaft. Es symbolisiert Liebe als beherrschende Macht, und wenn es zu überhitzt wird, schlägt es um in Aggression und Hass. Es pulsiert wie das Blut in unseren Adern. In Rot ist es unmöglich, innezuhalten oder still zu stehen.

Rosa mindert Aggression. Seine Zusammensetzung aus rotem Lebenssinn sowie Weiss als Verkörperung von Verantwortung, Selbstwert und Sympathie strahlt Zartheit aus.

Grün ist Leben. Es ist die Farbe des Herzens und der Herzensliebe und steht für Balance zwischen Körper und Spiritualität und wirkt daher ausgleichend und harmonisierend. Es steht für Wachstum aus der Energie des Lichts und nährt und beschützt dadurch die rohe Erde vor Erosion. Es bringt Licht in fensterlose Räume, weil wir es unbewusst mit Pflanzen und deren Fotosynthese assoziieren. Innerlich ausgeglichene Menschen mögen Grün, weil sie es leben können, während unausgeglichene Menschen selten grüne Kleidung oder Wände haben.

Gelb zentriert. Es ist nahbar, macht froh und bringt Energie. Je mehr es ins Braun geht, desto stärker erdet es. Je mehr es golden glänzt, desto stärker erinnert es uns an die Sonne – den Ursprung allen Lebens. Denn die Sonne nehmen wir gelb wahr und ihre gleissenden Strahlen als glänzendes Licht. Dieser Zusammenhang erklärt, weshalb Gold zu allen Zeiten und in allen Kulturen positiv bewertet wird und besonders in Krisenzeiten und -gebieten an Wert gewinnt. Gold ist daher die einzige Farbe, welche universell und ausschliesslich als positiv verstanden wird. Es dient sowohl in Räumen wie auch in Form von Accessoires und Schmuck dem Ausdruck von Licht- und Lebensenergie. Wenn es als Schmuck getragen und mit Edelsteinen kombiniert wird, beeinflusst es unsere inneren Prozesse in den jeweiligen Farbfrequenzen und stärkt sowohl Gesundheit, Wohlbefinden wie auch unser Identitätsgefühl. Eine Welt ohne Farbe würden wir als leblos empfinden.

FARBE IST IDENTITÄT

Unsere persönlichen Farben sind wie ein Fingerabdruck der Sinneswahrnehmung und damit Ausdruck unseres innersten Selbst. Sie kommunizieren von innen nach aussen und von aussen nach innen. Äusserlich offenbaren sie, welche Erfahrungen und Verhaltensmuster in Menschen und in Räumen verborgen sind. Innerlich beeinflussen sie beispielsweise unsere Haar- und Hautfarbe. Damit wird Farbe zum Boten all unserer bewussten und unbewussten Gefühle sowie von Identität, Wertvorstellungen und

Überzeugungen. Dies gilt für alle Lebensbereiche und damit auch für die Architektur: im privaten Wohnen, auf Reisen, in Hotels und bei der Arbeit. Räume sind wie unsere zweite Haut. Sie umgeben uns und bieten Schutz. Raumboflächen sind Kommunikationsplattformen und wirken in der Architektur wie die Visitenkarte einer Firma, nur dass kaum jemand eine ganz weisse Karte ohne jegliche Beschriftung abgeben würde – weil dann Teile der essenziellen Information fehlten. Wenn wir also unsere Räume mit unserer persönlichen Handschrift und Identität versehen bzw. diese Handschrift emotional wirksam kommunizieren wollen, sollten wir deren Botschaften und dazugehörigen Farben bewusst, sorgfältig und wohlüberlegt wählen, d.h., vor allem sollten wir Farbe wählen!

Über Decken und Wände kann stimuliert werden, ob die Benutzer eines Besprechungszimmers besonders angeregt oder möglichst leise kommunizieren. Es lässt sich auch farblich gestalten, dass möglichst viele Informationen oder Entscheidungen abgerufen werden, Streit und Aggression vermieden oder (Kauf-)Lust und Freude angeregt werden. In Grossraumbüros lässt sich mehr Ruhe schaffen, sowohl akustisch wie auch optisch – ohne dass sich die Möblierung ändert. Je nach Farbton kann der Geräuschpegel um bis zu drei Dezibel gesenkt werden. In Essbereichen oder Restaurants kann mit appetitanregenden oder -mindernden Farben gearbeitet werden. Bei Schlafbereichen kommt es darauf an, welche Art von Entspannung gewünscht ist. Wenn wir uns kaum von den Gedanken des Tages ab-

lenken können, benötigen wir andere Frequenzbereiche, als wenn wir häufiges Aufstehen in der Nacht vermeiden wollen. Je nachdem, ob beispielsweise Rottöne bräunlich-erdig oder bläulich-frisch sind, können wir sehr präzise einstellen, wie wir uns fühlen werden. Mit der Wahl des Rottons können also Wohlbefinden und auch Zufriedenheit und Produktivität gesteigert werden. Da praktisch in jedem Raum und für alle Zielgruppen eine Mischung verschiedener Kriterien berücksichtigt werden sollte, empfiehlt sich immer ein polychromes Raumkonzept, bei dem es wiederum sehr auf die Auswahl der «Zutaten» und der Farbprodukte sowie deren Zusammensetzung ankommt.

MISE EN PLACE

Le Corbusier war überzeugt, dass Farbe in Wechselwirkung mit den tiefsten inneren Persönlichkeitsprozessen steht. Er ging davon aus, dass Farbe auf das Engste mit unserem Sein verbunden ist und dass unsere Instinkte sich nicht irren können – selbst wenn wir unsere inneren Farben ignorieren. Aus der Überzeugung, dass Licht das Prinzip verkörpert, mit dem die Komplexität von Farbe geordnet und beherrscht werden kann, hatten sowohl Fenster als auch die Farbe Weiss als Summe der Farben und Ausdruck von Licht einen ganz besonderen Stellenwert in seiner Architektur und Raumgestaltung. Er hat die Komplexität der Natur bewundert und stets eine Architektur befürwortet, die diese bestmöglich im Raum widerspiegeln konnte. Somit hat er seine Farben nach solchen geordnet, die dem

Licht entgegenstreben und das Helle, Lichte, Freundlich-Warme verkörpern sowie nach denen, die sich dem Schatten nähern und Frische, Melancholie, und Traurigkeit abbilden. Le Corbusier war fasziniert davon, welchen Effekt Licht an einer Oberfläche hinterlassen konnte und was dieser in der Wahrnehmung von Raum verursachte. Deshalb war die Auswahl der farbgebenden Substanzen für ihn von elementarer Bedeutung.

Ähnlich wie beim Kochen kann aus einem Farbtopf nur das herauskommen, was man hineingetan hat. Die Wahl der Zutaten von Farbe und ihrer farbgebenden Stoffe und Bindemittel ist somit äusserst relevant, wenn es darum geht, Befinden und Identität zu unterstützen. Eine Quiche Lorraine, die nichts weiter als weisses Mehl enthält, wird weder eine Quiche noch Lorraine. Ein minderwertiger Rotwein wird auch beim Kochen nicht besser. Eine ohne Tomaten gekochte Tomatensuppe, wenn auch als Tomatensuppe gekennzeichnet, behält das Geschmacksaroma von gekochtem Wasser. Die Auswahl an Farbtöpfen ist inzwischen riesengross, und viele Labels suggerieren irreführende Eigenschaften, wenn auch nur ein Name es nicht vermag, aus einem minderwertigen oder künstlichen Produkt ein hochwertiges oder natürliches zu machen.

Bei den farbgebenden Stoffen gibt es natürliche und synthetische sowie organische und anorganische Substanzen. Organische Substanzen beinhalten Kohlenstoff und verweisen auf einstiges Leben wie Pflanzenextrakte oder Tiersekrete. Zu den anorganischen Substanzen zählen beispielsweise

Mineralien, Steine, Edelsteine und Erden, die als pulverisierte Pigmente zu Farben verarbeitet werden. Synthetische Stoffe sind alle diejenigen, die auf künstlicher Herstellung basieren und designten Mustern folgen, während natürliche Substanzen zufällige Unregelmässigkeiten aufweisen. Das Vorhandensein dieser Unregelmässigkeiten führt dazu, dass wir uns instinktiv und unmittelbar mit Oberflächen verbinden können, die diese beinhalten. Wir fühlen uns mit ihnen vertraut, weil sie die Natürlichkeit der Sonne und des Lebens verkörpern und somit dem menschlichen Prinzip am besten entsprechen. Alles Künstliche, nicht am Sonnenlicht Genährte kann nur weniger effektive Spuren hinterlassen, weil es weniger oder keine Energie beinhaltet.

In Zukunft wird die Auswahl der farbgebenden Stoffe wieder eine grössere Rolle spielen. Mineralische Farben, Erden, Lehm und Kalk erfreuen sich schon jetzt immer grösserer Beliebtheit. Die Tatsache, dass sich mit ihnen mehr Gesundheit, Energie und Lebensfreude erreichen lässt, relativiert auch die höheren Material- und handwerklichen Verarbeitungskosten dieser Produkte.

POTENZIAL FARBE


Farbe wurde seit eh und je dazu benutzt, Raum zu gestalten, sich mitzuteilen und Geschichten zu erzählen. Schon in den Höhlen unserer Vorfahren lassen sich Zeichnungen an den Wänden finden, die mit Blut, Urin, Erden oder Pflanzenfarben gezeichnet wurden. Aus den Höhlen und primitivsten Behausungen der Frühzeit

sind über die Jahrtausende Häuser geworden, die weit mehr als unsere Grundbedürfnisse befriedigen. Dennoch ist die Urerfahrung der Höhle oder des einfachen Blätterdaches tief in uns verankert, weshalb die Primärhülle aus Boden, Decke und Wänden einen besonders starken Einfluss auf unser Sicherheitsempfinden und Wohlbefinden hat.

Architekten bauen diese Schutzhüllen, markieren unser Revier und strukturieren Raum. Damit kontrollieren sie auch den Energiefluss zwischen uns und unserer Umgebung und schaffen Oberflächen, die mit uns kommunizieren und in Resonanz sind. Jedes Material hat eine Farbe und bildet ein ganz bestimmtes Energiespektrum ab, welches auf uns wirkt. Bei monochromer Raumgestaltung erfahren wir nur einen Mikrokosmos, weshalb Sakralbauten wie griechische Tempel, römische Paläste oder Kirchen stark bemalt und immer polychrom waren. So konnten diese Bauten Menschen in unterschiedlichsten Stimmungslagen abholen und deren Befinden und Entscheidungsmuster beeinflussen. Der aufwendigen Farbgestaltung und Bemalung von Bauten kam damit die gleiche Rolle zu wie den Mustern der schottischen Tartans: Farben bekleideten die Haut und definierten schon immer Identität und Wohlbefinden. Selbst die Architektur der Moderne war polychrom. Obwohl der Mythos vom reinen Weiss in allen Zeiten existierte, konnte er sich nie behaupten, denn Weiss ist weder neutral noch vergrössert es den Raum. Als lichte Fläche für das Auge ist es sehr präsent und erfordert Pflichtbewusstsein. Die Verbindung von Weiss mit Macht und

Status lässt sich u.a. mit seiner aufwendigen Reinhaltung erklären: Das Weisse Haus in Washington beispielsweise benötigt zwei Tonnen Bleiweiss für einen Neuanstrich. Leider werden der hohe finanzielle und personelle Reinhaltungsaufwand bei weissen Repräsentationsbauten selten mitbudgetiert. Deshalb «strahlen» die Fassaden von Museen oder städtischen Monumenten eher wie graue Eminenzen denn wie weis(s)e Gelehrte.

Das grösste Potenzial der Architektur ist und bleibt Material und damit Farbe. Farbe wirkt instinktiv und unmittelbar. Im Verhältnis zu anderen Baustoffen ist sie günstig, denn ein Anstrich mit kostbaren Pigmenten aus pulverisiertem Stein entspricht nie der Menge einer entsprechenden Steinwand. Das schont finanzielle und materielle Ressourcen und vermittelt dennoch das gleiche Gefühl, denn Ziegelrot wirkt wie Ziegel selbst. Zudem lassen sich mittels unterschiedlich farbiger Wände die Qualitäten verschiedener Materialien in einem Raum fühlbar machen. Dieser polychrome Ansatz schafft Wohlbefinden und Wohlstand im ursprünglichen Sinne des Wortes, nämlich menschliche, nahbare Architektur, in deren Räume die Benutzer sich gut und sicher, eben wohlstehend, fühlen. Räume, die uns Energie zuführen, bedeuten Wohlstand. Räume sind lebenswert, wenn unsere emotionalen und identitätsbildenden Bedürfnisse integriert werden. Rein ästhetisch schöne Häuser sind weniger lebenswert als Räume, deren Atmosphäre das Lebensgefühl ihrer Nutzer ausstrahlt. Die individuellen Bedürfnisse sind in keinem Fall mit monochromen Oberflächen, wie



Weißen Wänden, grossen transparenten Fenstern und kühlem Metall abzudecken. Deshalb ist dies ein Aufruf an alle Architekten und Bauherren im Kontext von bewusstem und verantwortungsvollem Planen und Bauen: Holen wir uns die Farbe zurück an die Wände und unter die Haut! ▲▲▲

DR. INES KLEMM, PhD, ist Gründerin und Geschäftsführerin von Latrace. Ihr Diplom in Architektur und Design hat sie an der Kunstakademie in Stuttgart gemacht. Darüber hinaus hat sie zum Thema «Colour Energy and Wellbeing: the Lessons of the Orient» an der University of Edinburgh promoviert und das Proficiency in Hospitality Management an der Hotelfachschule Lausanne (EHL) abgelegt. Sie wird gern zu Workshops eingeladen und unterrichtete an der EHL und am Institut Paul Bocuse in Lyon. Ines Klemm ist Mitglied der International Colour Association (AIC) und Präsidentin des Vereins Alumni Schweiz der Studienstiftung des deutschen Volkes.

Latrace-Kunden sind Firmen (Advelio, Aleris, Al Marwan, Dornbracht, Fair-Trade, Fleur de Pains, Lausanne Hospitality Consulting, Private Palace Hotels & Resorts, r-éal, Trust Immobilien) sowie zahlreiche Privatkunden in Deutschland, Italien, Österreich, Grossbritannien und in der Schweiz.

www.latrace.cc